

abo+ KONZERT

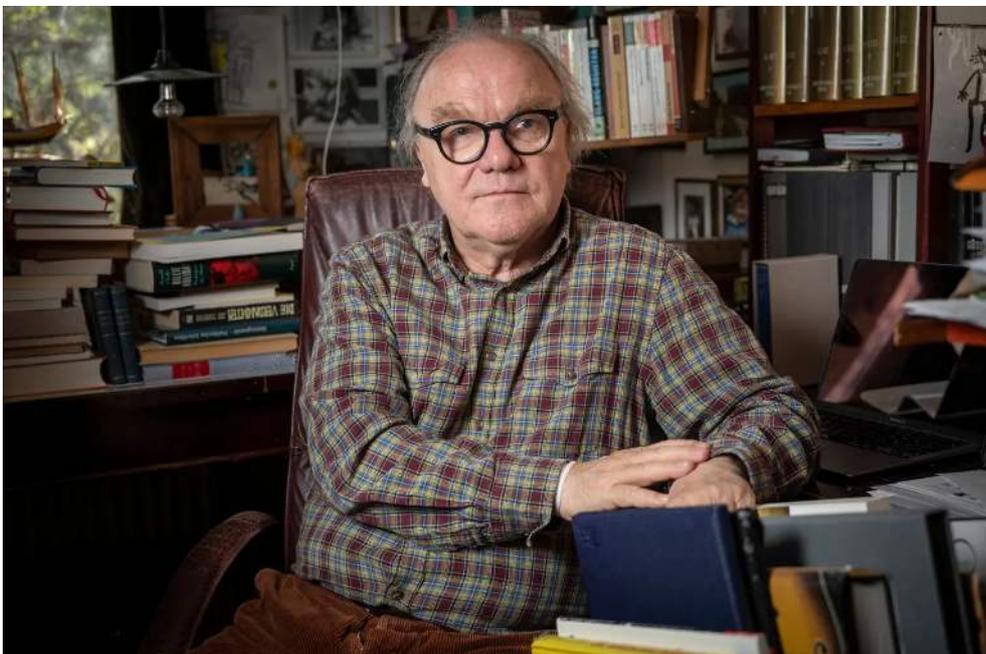
Himmelfahrt konkret: Der Schriftsteller Michael Köhlmeier erdet in Trogen eine Bachkantate

Katholische Frömmigkeit brachte der Vorarlberger Autor Michael Köhlmeier mit ins evangelische Trogen, in Bachs protestantisch geprägte Welt. Zwischen den beiden Aufführungen der Kantate «Auf Christi Himmelfahrt allein» feierte Köhlmeier die Stärke seiner Mutter Paula. Im Konzert begeisterte vor allem der Bariton Andreas Wolf.

Bettina Kugler

29.04.2024, 12.00 Uhr

abo+ **Exklusiv für Abonnenten**



Zu Hause bei Schriftsteller Michael Köhlmeier in Hohenems: Er lebt im Haus seiner Eltern; von seiner Mutter erzählte Köhlmeier auch in der Reflexion des Kantatenkonzertes in Trogen.

Bild: Ralph Ribl

Von Wallfahrten nach Lourdes dürfte bislang, in all den Jahren der Kantatenkonzerte der Bachstiftung St.Gallen, noch nie in einer Reflexion die Rede gewesen sein. Von Himmelfahrt durchaus, von gläubigem Vertrauen auf ein geläutertes Fortleben bei Gott, wie es in vielen der von Johann Sebastian Bach vertonten Kantatentexte und Choräle zum Ausdruck kommt. Etwa in der Kantate «Auf Christi Himmelfahrt allein ich meine Nachfahrt gründe» BWV 128, die im Konzert am vergangenen Freitagabend in Trogen aufgeführt wurde – wie immer unter der Leitung von Rudolf Lutz, diesmal mit Jan Börner, Raphael Höhn und Andreas Wolf als Vokalsolisten.

Gedanklich nach Lourdes führte zwischen den beiden Kantatendurchgängen der Gast: der in Vorarlberg aufgewachsene, mit seiner Frau Monika Helfer nach wie vor in Hohenems lebende Schriftsteller Michael Köhlmeier. Man kennt ihn als lustvoll ausschweifenden Romancier, als klugen Kopf mit besonderem Interesse an historischen Figuren wie Churchill, Chaplin oder Lenin (er steht im Zentrum des neuesten Köhlmeier-Romans «Das Philosophenschiff»), als Nacherzähler von Märchen, Sagen, der antiken Mythologie und der Bibel. Aber besonders fromm kam er bislang noch nicht daher. Und er gibt sich auch in seiner Reflexion zur Kantate nicht so.

Blitz- und andere Schicksalsschläge

Gleichwohl greift Köhlmeier ans Herz. Als Erzähler einer sehr persönlichen Geschichte – der seiner Mutter Paula, geboren im fränkischen Coburg, eher zufällig durch die Begegnung mit dem Soldaten Alois aus Westösterreich

nach dem Krieg in Hard am Bodensee heimisch geworden – zeigt er einen Lebensweg auf, in dem Auferstehung und Himmelfahrt keine abstrakten Konzepte waren. Sondern Realität: Stützen und Trost an schwierigen Tagen, nach Schicksalsschlägen und ihren irreversiblen Auswirkungen auf den Alltag.

Dazu zählt, um nur ein konkretes Beispiel zu erwähnen, der Blitzschlag, der das Haus bei der Geburt ihres dritten Kindes traf. Paula erlitt dabei eine halbseitige Lähmung, medizinisch unheilbar. Auch Wallfahrten der Köhlmeiers nach Lourdes nützten nichts, regelmässig alle fünf Jahre, mit reichlich Vorräten an Lourdeswasser im Kofferraum. Was der Mutter gleichwohl nicht ihren Glauben, ihren Humor und ihre Lust am Leben nahm, bis zum Ende nicht. Vor Auferstehung, Himmelfahrt. Auch die eher protestantische, nicht mit Lourdeswasser gewaschene Bachgemeinde lauscht dem aufmerksam, bewegt, emotional berührt und hört die Kantate beim zweiten Mal empfindsamer und hoffnungsfroh.

Unausgesprochenes mit Mehrwert - und ein begeisterndes Konzert

Köhlmeier kann das: schnörkellos und liebevoll erzählen, in freier Rede, ganz ohne Stockungen und Stolperer. Im Fabulieren ist er routiniert und souverän und jeder noch so schlichte Satz enthält Unausgesprochenes mit Mehrwert. Aber bei dieser Geschichte geht es nicht um Effekthascherei, nicht um Selbstdarstellung – eher ist sie ein lebensnahes Bekenntnis, am Lebensfaden der eigenen Mutter entlang. Die Musik lässt Michael

Köhlmeier bewusst beiseite; sie soll für sich sprechen. Dabei hat er gerade erst ein weiteres Buch herausgebracht über «Das Schöne», einen Reflexionsband in «59 Begeisterungen».

Das Konzert in Trogen hätte da gut hineingepasst: mit dem himmlisch leichten, beschwingten Eingangschor, durch den sich als Chorallinie die Melodie von «Allein Gott in der Höh' sei Ehr'» zieht. Mit der famosen Katharina Arfken, deren Oboe d'amore das Duett von Alt und Tenor in lichte Höhen hebt, den beiden geschmeidigen Sängern Jan Börner und Raphael Höhn die Blickrichtung vorgibt: Dorthin, wo sie von ferne schon das Reich Gottes sehen. Allseitige Begeisterung aber erweckte dieses Mal vor allem die Stimmschönheit und feinsinnige Gestaltungskunst des deutschen Baritons Andreas Wolf. Auf die Wiederholung seiner Arie «Auf, auf mit hellem Schall» freute man sich, kaum war sie im ersten Kantatendurchgang verklungen.